

sich getrauen, haben an der Meinung, dass Einhard die nach ihm benannten Annalen verfasst habe, festgehalten, weil dieselben in einhardischem Stil geschrieben sind. Aber wenn noch Rudolf von Fulda sich bis zu einem gewissen Grade den einhardischen Stil zu eigen gemacht hat, wie viel leichter konnte das ein Zeit- und Altersgenosse Einhard's, der mit ihm zugleich denselben Unterricht der Hofschule genossen hatte!

Viel schwerer als die Gleichheit des Stils fällt die grosse Verschiedenheit der Auffassung ins Gewicht, auf welche ausser Frese und W. Giesebrecht besonders Simson, Ebrard und Bernays hingewiesen haben. Wenn von den überaus zahlreichen Hinweisen auf die göttliche Hilfe, die in den alten Annalen vorkommen, kein einziger in der Uebersetzung Aufnahme findet, so liegt darin offenbar eine Absichtlichkeit, die man Einhard kaum zutrauen möchte. Allerdings fehlen diese Hinweise auch in der zweiten Hälfte der Reichsannalen, die doch zum Theil von Einhard verfasst zu sein scheint (nur 799 einmal 'cum Dei auxilio'): aber es ist etwas anderes, ob der Annalist, der alljährlich selbständig seine Eintragungen macht, solche Wendungen für entbehrlich hält, oder ob der Uebersetzer sie an jeder Stelle, wo sie ihm in seiner Vorlage begegnen, regelmässig auslässt. Noch mehr beweisend ist die Art, wie der Verfasser der Uebersetzung mit den Wundergeschichten umgeht: die Notiz der alten Annalen zu 772, dass 'divina largiente gratia media die' ein plötzlich hervorbrechender Quell das dürstende Heer erquickt habe, wandelt er um in ein 'divinitus factum creditur, ut . . . vis aquae . . . eruperit'; die lange Wundermär zu 774 von der Weissagung des heiligen Bonifaz, dass die Kirche in Fritzlar gegen Brand gefeit sein werde, von den beiden Jünglingen in weissen Kleidern, die sie gegen die Sachsen vertheidigten, und von dem Sachsen, der knieend mit dem Feuerbrand in den Händen und mit der Geberde des Feueranblasens tot aufgefunden wurde, wird abgeschwächt zu einem 'inmisso sibi divinitus pavore subitaneo', die noch längere Wundergeschichte von 776 aber ganz und gar gestrichen.

Noch weniger kann man Einhard für den Verfasser der Uebersetzung halten, wenn man den ersten Theil der Ann. Fuldenses für sein Werk ansieht: hier wird die einfache Angabe der alten Reichsannalen, dass die bewussten beiden Jünglinge von 774 einigen Christen und Heiden erschienen seien, gar zu 'christianis et barbaris